



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 8 (1938)

442 (23.9.1938) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-288797](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-288797)

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, F. 3, 14/15, Fernspr.-Zentral-Nr. 354 21, Tel. „Hakenkreuzbanner“ Ausgabe A erscheint wöchentlich 12mal. Bezugspreise: Drei Haus monatlich 2,20 RM, u. 50 Pf. Trägerschein: durch die Post 2,20 RM. (einmal 70,80 Pf. Volkzeitungsgebühr) zusätzl. 72 Pf. Beitragsgeb. Ausgabe B erseht wöchentlich 7mal. Bezugspreise: Drei Haus monatlich 1,70 RM, u. 30 Pf. Trägerschein: durch die Post 1,70 RM. (einmal 55,90 Pf. Volkzeitungsgebühr) zusätzl. 42 Pf. Beitragsgeb. Bei der Zeitung am Erscheinungstag (auch d. h. b. Gewalt) befreit sein Antr. auf Entschädigung.

Druckerei: Gebr. Rühlmann, Mannheim, Neuhäuserstraße 12. Telefon 42 111. Betriebsstellen: Mannheim, Neuhäuserstraße 12. Telefon 42 111. Betriebsstellen: Mannheim, Neuhäuserstraße 12. Telefon 42 111.

Abend-Ausgabe A 8. Jahrgang MANNHEIM Nummer 442 Freitag, 23. September 1938

Häuser von tschechischen Tankschützen in Trümmer gelegt

Eine Schreckensnacht in Graslitz

Massenflucht Sudetendeutscher vor den Hussitenhorden

Moskau befiehlt: „Europa muß ein zweites Spanien werden“

Cicovnj spricht in roter Massenversammlung

Eine ganze Batterie feuerte

Klingenthal, 23. Sept. (HB-Junk)

Die in Graslitz zurückgebliebenen Sudetendeutschen haben eine Schreckensnacht hinter sich, die an Furchtbarkeit alles bisher Erlebte übertrifft. Die Schießerei in den Straßen der Stadt hat die ganze Nacht ange dauert. Die Bevölkerung war restlos in die Häuser geflüchtet, da die tschechischen Soldaten mit Tankgeschützen und Maschinengewehren ein rasendes Schnellfeuer in den Straßen eröffneten. Das Haus des Fleischermeisters Rüdli in der Langen Gasse in Graslitz wurde durch Tankgeschüsse in Trümmer gelegt. Die Bewohner waren während der Beschießung im Hause und entgingen nur dadurch dem Tode, daß sie sich zu Boden warfen. Drei weitere Häuser wurden ebenfalls beschossen. In den Wohnungen ist natürlich durch die Beschießung großer Schaden angerichtet worden. Drei Sudetendeutsche wurden verletzt; einer von ihnen, Emil Weiß, rettete sich mit einem schweren Einschlag im rechten Arm nach Klingenthal.

Drei andere Einwohner, und zwar der Bürgermeister von Graslitz, Karl Fuchs, Stadtsekretär Dr. Turba, und Stadtrat Winter sind verhaftet worden. Nach Berichten von Flüchtlingen haben die Tschechen bei Graslitz Sprengungen vorgenommen. Es befindet sich, daß vom Kürberg bei Falkenau eine Batterie geschossen hat. Die Kanonenschüsse waren in Klingenthal zu hören. Das in Graslitz befindliche Militär und die Gendarmen sind am Freitag bis an die Ostgrenze von Markhausen vorgegangen. Silberbach ist ebenfalls von Militär und Gendarmen besetzt, während Schwaderbach noch frei ist. Bei dem Grenzort Schönwerth hörte man Freitag früh Schüsse. Auch jetzt kommen immer noch Flüchtlinge aus dem Graslitzer Bezirk, die auf Schleichwegen aus dem Wald kamen. Ueber das Schicksal der 12 Sudetendeutschen, die am Donnerstag bei Heintzsdorf beschossen worden sind, war auch am Freitag nichts zu erfahren gewesen.



Bildtelegramm: Der Führer in Godesberg (rechts). Die stürmische Begeisterung, mit der der Führer bei seinem Eintreffen in Godesberg begrüßt wurde, folgte ihm bis zur Ankunft im Rheinhotel Dreesen. Auf dem Balkon des Hotels dankt der Führer für die freudigen Kundgebungen der Bevölkerung (links). Weltbild (M)

Moskau hebt zum Staatsstreich

Das letzte Mittel einer bankrotten Politik

Warschau, 23. Sept. (HB-Junk)

Die wachsende Anarchie in der tschecho-slowakischen Republik schildert die polnische Presse in zahlreichen Meldungen und Aufsätzen. In einem Bericht des „Kurzger Boten“ aus Wladiwostok wird vor allem auf die Vorbereitungen der Kommunisten zum Antritt der Herrschaft hingewiesen. Ganz offen und vor den Augen der Polizei werde der kommunistische Umsturz vorbereitet, der von den tschechischen kommunistischen Elementen als das letzte Mittel zur Rettung der Republik gepriesen wird. Im Sinne der aus Moskau kommenden Anweisungen seien die Kommunisten zu einem blutigen Staatsstreich entschlossen. Alle Verhandlungen mit den Minderheiten

sollten eingestellt werden, und es solle ein kriegerisches Abenteuer mit Deutschland beginnen. Dieser Krieg soll Mitteleuropa in ein zweites Spanien verwandeln. Mit besonderem Eifer wenden sich die Kommunisten auch gegen die polnische Bevölkerung. Die kommunistische Presse kündigte eine blutige Abrechnung mit den Polen an der Olsa an. Aber jenseits der Olsa-Grenze, in Polen selbst, gebe es heute nur eine Parole: Marsch, marsch, Polen!

Dr. Maleski der Bulgaren ist, von der Schweiz kommend, nach einem kurzen Besuch seines Vaters, des Königs Ferdinand, in Koburg, heute morgen in Berlin eingetroffen.

Verdunkelung befohlen

im Graslitzer Grenzabschnitt

Mittenwald, 23. Sept. (HB-Junk)

Im Graslitzer Grenzabschnitt zwischen Bahndorf und Moßbühl wurde von den dortigen tschechischen Behörden eine allgemeine Verdunkelung für die ganze Nacht zum Freitag befohlen. Der Bevölkerung wurde bei Androhung strengster Strafen verboten, Licht zu brennen. Die Maßnahme ist offensichtlich angeordnet worden, um so dem hier seit Tagen zusammengezogenen roten Gefinde Gelegenheit zu geben, die seit langer Zeit angelegten Brandschakungen an Gehöften von sudetendeutschen Bauern durchzuführen.

Zur Unterstützung und Deckung der roten Horden

traf am Donnerstagmittag in den verschiedenen Ortschaften tschechisches Militär auf Lastkraftwagen ein. Die Sudetendeutschen hatten schon seit Tagen beobachtet, wie von den roten Brandmaterial, Benzinanker und Holzstapelbündel bereitgestellt wurden. Nach Einbruch der Dunkelheit hielten sich die Sudetendeutschen ihres Lebens nicht mehr sicher, und ein Teil der noch auf ihren Höfen befindlichen Bauern beschloß, Frau und Kinder im Dunkel über die Grenze zu schaffen. Bei dem Grenzort Lipka wollten die Flüchtlinge gegen 11 Uhr nachts die Grenze überschreiten. Sie wurden aber gefangen. Die Tschechen feuerten eine Leuchttratte ab und beschossen die jetzt im hellen Magnesiumlicht deutlich sichtbaren Flüchtlinge, ohne jedoch jemanden zu treffen.

Als sudetendeutsche Freikorpskämpfer, die auf reichsdeutschem Gebiet zur Unterstützung der Grenzwehr eingesetzt waren, vorgingen, um die Flüchtlinge über die Reichsgrenze zu holen, wurden abermals von den Tschechen Leuchttratten abgeschossen. Während ein Teil der sudetendeutschen Freikorpskämpfer die Flüchtlinge über die Grenze herüberschaffte, ging ein anderer Trupp gegen das Zollhaus vor, von wo aus die ersten Schüsse gefallen waren, um den Kameraden den Rückzug zu decken. Die Freikorpskämpfer warfen zwei Handgranaten vor das Zollhaus.

Polnisches Freikorps gegründet

DNB Warschau, 23. September

In Warschau ist Donnerstag ein Freikorps zum Kampf um die Befreiung Polens in der Tschecho-Slowakei gegründet worden. Dieses polnische Freikorps, dessen Werbebüro sich in Warschau befindet, ist von dem Warschauer Bezirk des Oberschlesischen Aufständigenverbands gegründet worden um, wie es in einer halbamtlichen Verlautbarung heißt, von Worten zu Taten überzugehen.

Prags gemeine und niederträchtige Hinterhältigkeit

Nach Stunden der Freude wieder namenloses Elend im Sudetenland

DNB Berlin, 23. September.

Zu den Vorgängen des Donnerstags und der Nacht zum Freitag schreibt der „Deutsche Dienst“: Millionen von Deutschen im Sudetenland hatten am Donnerstagsmorgen das beglückende und befreiende Gefühl, nun von der schweren Spannung der letzten Tage erlöst und endlich von der zwanzigjährigen tschechischen Anarchie befreit zu sein.

Mit am Donnerstagsfrüh in fast allen Grenzbezirken plötzlich die tschechischen Finanz- und Zollwachen die Zollgebäude räumten und mit ihren Familien und Teilen ihres Mobiliars ins Landesinnere abzogen, wie weiter in den ganzen Grenzorten und sogar in den Städten weiter im Lande die tschechischen Beamten in den Behörden ihren Dienst einstellten, die Behörden schlossen und sich mit ihren Familien und ihrem Besitz ins Landesinnere ergossen, als sogar Gendarmen und Polizei den Dienst beendeten und kampflos an die sudetendeutschen Ordner übergeben, da hatte das deutsche Volk im Sudetenland mit Recht das Gefühl, daß die tschechischen Behörden nach dem Beschluß der Prager Regierung zurückgezogen wurden und nun bis zur Durchführung der Abmachungen über das endgültige Schicksal des Sudetenlandes diesem endlich die erwünschte Selbstverwaltung zuteil werden würde.

Um die Mittagsstunde: Ordnung und Frieden

Am Donnerstagmorgen herrschte der Eindruck vor, daß ein breiter Grenzstreifen von Schlesien bis Bayern von den Tschechen abgegeben worden sei. Man bemerkte fast nirgends mehr Soldaten, kaum noch Polizei, Finanzwachen und Gendarmen.

Singend und mit Fahnen zogen zahlreiche Pfadfinder aus den unmittelbaren Grenzorten mit Frauen und Kindern in die befreite Heimat, in ihre Häuser und Höfe, um endlich wieder daheim zu sein und ihrer Arbeit nachgehen zu können.

Im Uberschwang ihrer Gefühle besaßten sie festlich ihre Städte, umkränzten sie die Häuser, spannten sie Girlanden über die Straßen.

Keinem der übriggebliebenen tschechischen Beamten geschah ein Leid, obwohl viele die Bevölkerung in den Jahren vorher und insbesondere in den letzten Monaten bis aufs Blut gepeinigt und gekränkt hatten. Das deutsche Volk im Sudetenland war im Gefühl des Bewußtseins seiner neuerlangenen Freiheit großmütig und schenkte seinen Peinigern und Bedrückern Freiheit und Leben. Diese selbst bewiesen, daß sie die Großmut des deutschen Volkes verstanden hatten. Ohne Widerstand legten sie ihre Waffen ab, zogen sich in ihre Häuser und Kellern zurück oder verließen mit ihren Familien ihre Dienstorte, um in ihre Heimat zu gehen.

Und als die Nacht herankam, da lagen schon mehr als 30 sudetendeutsche Tot auf ihrer Heimaterde, stützten unzählige Verwundete in Krankenhäusern, Wohnungen und Werkstätten vor Schmerzen.

Waffenlos in die Falle gegangen. Ahnungslos war das waffenlose Volk in die Falle der Tschechen gegangen. In ihrem Angrim und ihrer ohnmächtigen Wut rafften hier und da Bauern und Arbeiter die wenigen Waffen zusammen, deren sie habhaft werden konnten, um gegen die kuffischen Nordbreitner Widerstand zu leisten, solange sie konnten, um die Heimaterde so teuer wie möglich zu verkaufen.

3 Stunden später: Tschechische Niedertracht wird offenbar

Nach stief in Aisch und Eger, in Falkenau und Goslitz, in Weipert und Rhodau, Teplitz und Teschen, in Warnsdorf und Rumburg nur auf ungläubige Gesichter, als die Nachricht einging, die Tschechen wären auf Befehl der Prager Regierung mit großen verstärkten und motorisierten Kolonnen wieder im Anmarsch ins sudetendeutsche Gebiet. Man wollte es in der Stunde des Glücks nicht glauben, man wies diesen Gedanken als lässhaft von sich.

So kam die dritte Mittagsstunde.

Helser Sonnenschein lag über den sudetendeutschen Städten. Wöhlich erklangen schwere Detonationen, besten Maschinengewehre. Dann raffelten Panzerwagen durch die engen Straßen, die von frohen Menschen dicht gefüllt waren. Ihre Maschinengewehre hielten blutige Ernte. Mit einem Schlage war das Bild wie verwandelt. Schreiend und angsterfüllt kürzten die waffenlosen Menschen in ihre Häuser. Die Fensterläden raffelten herunter. Türen wurden in aller Hast verbarricadiert. Eiligt wurden die Fahnen eingezogen, denn jedes besagte Haus bildete das besondere Ziel der Maschinengewehrschüsse. Draußen auf den Straßen stöhnten die Verletzten, lagen die Toten in ihrem Blut. Niemand wagte sich hinaus, ihnen zu helfen, denn immer noch knirschten die Schüsse gegen Mauern und Straßendeckel.

Eine halbe Stunde, eine Stunde dauerte der graue Spul. Dann ging die Fahrt der Panzerwagen weiter, der Grenze entgegen. Mutige Männer sandten sich, die hier und da behelfsmäßige Straßensperren anlegten, um die rasende Vernichtungsfahrt aufzuhalten. Nicht wenige von ihnen zahlten diesen Mut mit ihrem Blut.

Bei der Wiederaufnahme der Arbeit in Prag geistert. Bis 2 Uhr mittags hatte der gesamte Geschäftsverkehr und jede Arbeit geruht, da die Massen auf die Straßen gegangen waren. Erst als Gottwald zu dieser Stunde erklärte, daß der Geschäftsgang nicht gestört werden dürfte, waren die Demonstranten wieder zur Arbeit zurückgekehrt.

In der Abendstunde kam es in dem Londoner Regierungsviertel White Hall zu großen Demonstrationen von Pazifisten und Anhängern der Linksparteien gegen die Friedenspolitik Chamberlains.

Im übrigen meldet LNSZ, daß im Ausland sich angeblich Bestimmung darüber geltend mache, daß Chamberlain vor der endgültigen Annahme der Entscheidung in der tschechischen Frage nicht auch die Sowjetunion befragt habe.

Der Einfluß der Kommunisten habe sich auch

Sirovy spricht zu den Roten und meint: „Ein Krieg ist nicht ausgeschlossen“

DNB Warschau, 23. Sept.

Der Moskauer Sender verbreitet Nachrichten aus Prag, aus denen deutlich hervorgeht, welcher Wert den Vereinerungen beigemessen ist, daß in der Tschecho-Slowakei angeblich „Aube und Ordnung“ herrscht. Danach hebt die Sowjetagentur hervor, daß die Demonstrationen und Kundgebungen unter Leitung der kommunistischen Partei stattfinden.

In einer bolschewistischen Versammlung, die unter Vorsitz des berühmten kommunistischen Führers Gottwald abgehalten wurde, hätten nicht nur Vertreter bürgerlicher und Linksparteien, sondern auch der Generalstaatschef und der neue Ministerpräsident Sirovy teilgenommen. Sirovy habe bei dieser Gelegenheit eine Ansprache gehalten, in der er erklärte, daß die Möglichkeit eines Krieges in den nächsten Tagen trotz aller geschehenen Entscheidungen nicht ausgeschlossen sei.

Der Einfluß der Kommunisten habe sich auch

bei der Wiederaufnahme der Arbeit in Prag geistert. Bis 2 Uhr mittags hatte der gesamte Geschäftsverkehr und jede Arbeit geruht, da die Massen auf die Straßen gegangen waren. Erst als Gottwald zu dieser Stunde erklärte, daß der Geschäftsgang nicht gestört werden dürfte, waren die Demonstranten wieder zur Arbeit zurückgekehrt.

In der Abendstunde kam es in dem Londoner Regierungsviertel White Hall zu großen Demonstrationen von Pazifisten und Anhängern der Linksparteien gegen die Friedenspolitik Chamberlains.

Nur ein Wink von Moskau

und schon marschieren der rote Mob

DNB London, 23. Sept.

In dem Londoner Regierungsviertel White Hall zu großen Demonstrationen von Pazifisten und Anhängern der Linksparteien gegen die Friedenspolitik Chamberlains.

„Gneisenau“ mit Werner Krauß

Eröffnung des Staatsschauspiels in Berlin

Das Staatliche Schauspielhaus hat seine Pforten für die neue Spielzeit geöffnet. Die festliche Premiere stand im Zeichen des 70-jährigen Bühnenjubiläums von Werner Krauß. Er erhielt bei seinem ersten Auftreten in dem zur Neueinstudierung gekommenen Schauspiel von Wolfgang Koch „Gneisenau“ langen Sonderbeifall. Obgleich das zur Eröffnung gewählte Stück nicht so recht diesen Selten Kraußschen Temperaments entgegenkommt, vermochte der Künstler diesen Abend für sich und die mit ihm trefflich sich einfindende Spielgemeinschaft zu einem Siege zu führen.

Man weiß nicht genau, was der Autor mit dem Stück zeigen wollte. Historisch ist dieser Gneisenau niemals getreu entwickelt. Koch zeigt einen Egoisten, der aus seinem Machtgefühl heraus der Erste unter seinen Gleichen sein möchte. Wir wissen aus den Briefen und anderen Zeugnissen, daß Gneisenau so nicht war. Allerdings ist es das Recht des Autors, seinen Helden für seine Gedankengänge einzurichten. Nur wirkt das Stück, das wir schon 1927 ebenfalls mit Werner Krauß in der Titelrolle am Deutschen Theater sahen, heute nicht mehr so stark wie damals. Inmitten eines Antiktheaters des platten Naturalismus wirkte diese patriotische Gemälde 1927 wie eine Fanfare, die schlüssige Gemüter aufweckt. Heute hören wir mehr die einzelnen Bildeindrücke, die sehr lose zu einem Ganzen komponiert wer-

den (wobei der Kostüme in dieser Aufführung gut gelungen hat). Sie können aber nicht den Gesamteindruck der Persönlichkeit des Feldmarschalls abrunden und den Ring schließen, da der große Gegenspieler ja niemals der König Friedrich Wilhelm III. war, sondern Napoleon Bonaparte. Hier steht dem Genie Gneisenaus, der den Gedanken der allgemeinen Wehrpflicht — damals revolutionär — vertrat, der Geist des napoleonischen „Jeune Armee“ gegenüber. Das Volksober tritt gegen den wilden Teufel des Korros an. Aus dieser Tiefenkrise mühte die Konzentration eines Schauspielers um Gneisenau wachen, bei Koch aber wird es zu einer Intrigue. Absalien am Hofe verhindern den Aufstieg des Marschalls Gneisenau, der das Recht hat, immer der Zweite zu sein. Die Geschichte erst hat ihn an den Platz der Sonne geholt.

Die lange Exposition des Stückes wird unter der straffen Regie Erich Kiegelts und in vielen Bühnenbildern Rudolf Hilses überwunden. Die Schauspieler holen aus ihren klar entwickelten Rollen heraus, was sie hergeben. Neben der vollendeten Kunst eines Werner Krauß stehen ebenbürtig an diesem Abend die großen Leistungen eines Günther Hadank, der porträtmäßig den zaudernden König in einer echten Geschlossenheit spiegelt, und Gustav Knuth, der nun erstensritterweise endgültig zum Staatstheaterensemble gehört. Er ist Wäcker und muß gegen eine historische Schablone, gegen die durch Anecdotes bekanntgewordene Ueberlieferung der Persönlichkeit des tapferen Haudegen ankämpfen und behauptet seinen Feldmarschall klar und sicher, zumal er auch gut plattdeutsch spricht. Heinz Grothe

Wenn Lobet dann die Fahne ziert, Dir, Herr, der beste Dank gebührt, Dich preisen wir und schwören aufs neu, Daß wir dem alten Wahlspruch treu:

Und wenn die Welt voll Teufel wär' Wir folgen Dir zu Ruhm und Ehr'!

Intendant Kurt Eberhardt geborben. In Baupen farb, 76 Jahre alt, Intendant Kurt Eberhardt, der während des Weltkrieges das Stadttheater Baupen und von 1919 bis 1929 das Theater in Götting geleitet hat. Besondere Verdienste hat sich der Verstorbene auch um die Förderung sudetendeutscher Künstler erworben.

intentionen und Ziele des Staatsschauspiels in Berlin.

intentionen und Ziele des Staatsschauspiels in Berlin.

Ein Leben für die Schauspielkunst

Zum 25jährigen Bühnenjubiläum von Werner Krauß

Das Staatliche Berliner Schauspielhaus gibt in der laufenden Woche dem Staatsschauspieler Werner Krauß an sechs Abenden Gelegenheit, sich dem Publikum in Titelfolgen vorzustellen. Diese Ehreung an den Künstler, der nacheinander in Wolfgang Koch „Gneisenau“, Debbels „Gyges und sein König“, Shakespeares „Richard III.“, Gerb. Hauptmanns „Michael Kramer“, E. G. Schatts „Bismarck“ und Schillers „Wallenstein“ auftritt, gilt in Form einer Festwoche dem Bühnenjubiläum Werner Krauß, der seit nunmehr 25 Jahren in vielen Tausenden von Vorstellungen, in sicher über hundert Städten vor die Zuschauer trat und durch seine großartige, ungemein eigenwillige Gestaltung fesselte und zu harter Zustimmung anregte.

Es ist aus der Theatergeschichte bekannt, daß Werner Krauß der große Sprung nach vorn im Jahre 1915 gelehrt ist. Er war damals am Deutschen Theater engagiert und mußte sich damit begnügen, Episoden wiederzugeben. Er tat es mit so viel Geschicklichkeit und ungewöhnlicher Intensität, daß Augenzeugen dieser Zeit berichten, jede Szene, die Krauß damals bestritt, wäre in ihrer Art ein kleines Rabinetstück gewesen. Aber die Direktion kümmerte sich weniger um den unbekannteren Künstler. Im Jahre 1915 nun wurde während einer Zeit, da Frank Wedekind'sche Dichter der Weltwirt Werner Krauß, Wedekind war von der künstlerischen Sendung des Schauspielers Krauß überzeugt und sehr es durch, daß er in einigen seiner Werke Hauptrollen erhielt. Damit spielte sich Werner Krauß in den Vordergrund, aus dem er von nun an nicht mehr fortzudenken war und ist.

Wir jüngeren Kunstbetrachter, die aus eigener Anschauung vielleicht den dritten Teil all dieser Jahre miterlebten, haben eine Reihe ungewöhnlicher Leistungen Werner Krauß in Erinnerung.

Wir nennen allen voran, weil sie uns die Beste erscheint, die wir in den letzten Spielzeiten überhaupt sahen, Krauß' „Richard III.“. Wir haben bei der Berliner Neueinstudierung schon vor zwei Bühnenwintern das Aufsergewöhnliche dieser Darbietung betont. Diese Feststellung gilt heute noch und es ist bezeichnend, daß diese Inszenierung auf dem Spielplan der Staatstheater blieb. Die Dämonie, mit der Krauß diese Rolle ausstrahlte, ist nicht weniger interessant als etwa seine Darstellung des seit 1927 nun wieder einstudierten „Gneisenau“. Wer denkt nicht an den den Stern nachsinnenden und von Tragik umwitterten Wallenstein in der Auffassung von Krauß, wer lachte nicht über seinen Spötter im „Bismarck“! Alle diese Partien, zu denen sich viele Rollen — immer besonders einsprachig, wenn es sich um Shakespeare-Gestalten handelt — aus anderen Spielen und Werten gesellen, hat Krauß mit Leben erfüllt, und zwar mit solcher Wucht und Durchseelung, daß wir von dieser inneren Dynamik des Schauspielers immer wieder und stets von neuem mitgerissen wurden. Diese Beeindruckung bleibt und der Dank der unzähligen Zuschauer, die Krauß' Kunst mit ansehen konnten, vereint sich in diesen Tagen zu einem großen Kranz, den die Rivale in freudiger Anteilnahme und Ehrlichkeit dem großen Namen darbringen. Diese Dankbarkeit frohen Herzens und in der Hoffnung auf noch viele ähnliche Bühnenabende erleben zu dürfen vermittelt gern — indem er sich auch in die Dankadresse des Publikums einbezieht — der Kunstbetrachter

Nach der Festvorstellung von „Gneisenau“, versammelte Generalintendant Staatsrat Gustaf Gründgens die Mitglieder des Staatstheaters auf der Bühne und würdigte in seiner Ansprache das historische Verdienst des Staatsschauspielers

Heinz Grothe.

Zizka mit der schwarzen Binde

ist das Ideal des sibirischen Räubergenerals Sirovy

DNB 23. September.
Zur tschechischen Regierungsbildung teilt die Pressestelle der SpB mit:

Die Bekräftigung des Generals Sirovy durch Präsident Beneš ist wohl der letzte Versuch, die hussitischen Instinkte des tschechischen Volkes noch einmal zur Ziehbühne zu treiben.

Schon dadurch, daß Sirovy, der ein Auge bei dem Ausbruch der tschechischen Legionen durch Rußland 1918 verloren hat, eine schwarze Binde trägt, bedeutet für die Tschechen eine Erinnerung an ihren Nationalhelden, den hussitischen Räuberhauptmann Zizka aus Troznow, der durch seine bestialischen Gewalttaten berühmt wurde. Sirovy hat es immer verstanden, sich durch diese äußere Ähnlichkeit mit Zizka Popularität zu verschaffen.

Die Tatsache ferner, daß der Regierung ein eigenes Exekutivkomitee, bestehend aus Sirovy, dem Solobobmann Bukovsky und dem Prager Oberbürgermeister Jenkl vorgelegt wird, beweist, daß die eigentliche Gewalt in den Händen dieses Triumvirates liegt, während die übrigen Zivilminister meist der Beamtenhaft entkommen und nur verwaltungsmäßig untergeordnete Aufgaben zu erfüllen haben.

Die Militärdiktatur, die sich in diesem Triumvirat offenbart, wird schon dadurch augenfällig, daß der verfassungsmäßige Weg der Vorstellung der neuen Regierung im Parlament nicht beschritten wird, ferner, daß dem scheidenden Ministerpräsidenten Hodza sowie den agrarischen Ministern in den offiziellen Verlautbarungen kein Wort der sonst üblichen Anerkennung zugebracht wird. Offenbar soll die Schuld an der Entwicklung vor dem Volke auf die Häupter Hodzas und seiner agrarischen Parteigenossen abgewälzt werden. Das Ausschließen der agrarischen Minister bedeutet ferner das Fallentlassen auch der letzten Reserve gegenüber den bolschewistischen Einflüssen.

Es ist bekannt, daß die agrarischen Kabinettsmitglieder die einzigen waren, die die Bedenken äußerten, den Staat vollends dem bolschewistischen Einfluß zu überantworten. Ursprünglich

sollte nach den Plänen und den amtlichen Prager Meldungen eine allnationale Regierung mit Einschluß der Slowakischen Volkspartei gebildet werden. Da die Weizsäckung der Slowaken nicht gelungen ist und die Slowakische Volkspartei auf ihrem Beschluß beharrt, eine grundsätzliche Lösung der slowakischen Frage fordern zu müssen, blieb Beneš nichts anderes übrig, als zu einer auf den Bolschewismus gestützten Militärdiktatur zu greifen.

Die erste Handlung des Kabinetts Sirovy erfolgte bereits, als es noch nicht offiziell eingesetzt war, und zwar dadurch, daß man neue Truppenmassen in die sudetendeutschen Gebiete vorschickte. Im Rundfunk erklärte, die Grenzen verteidigen zu wollen und auf diese Weise kundgab, daß sich Sirovy keineswegs an die Engländer und Frankreich gemachten Zusagen des Kabinetts Hodza zu halten wünscht. Zahllose Tote und Verwundete kennzeichnen den Amtsantritt des sibirischen Räuberhauptmanns Sirovy.

Innerhalb drei Jahren General

Die bezeichnende Laufbahn Sirovys

DNB Prag, 23. September.
Der neue tschechische Ministerpräsident General Sirovy hat eine für Bolschewistenfreundliche Laufbahn hinter sich. 1888 in Trebitz in Mähren geboren, trat er 1914 als Freiwilliger in die tschechische Legion in Rußland ein und wurde im Mai 1915 Offizier. Bereits 1918 gelang es ihm, auf Grund seiner guten Beziehungen zu den Moskauer roten Machthabern, General und Kommandeur der tschechischen Legion in Rußland zu werden. Im Juni 1920 kehrte Sirovy dann in die Heimat zurück. Dort wurde er zuerst zum Landeskommandanten von Böhmen, 1924 zum stellvertretenden und am 1. Januar 1926 endgültig zum Generalkommandanten ernannt. Im März 1926 wurde er Heeresminister, übernahm jedoch nach der im Oktober 1926 erfolgten Kabinettsumbildung wieder das Amt des Generalkommandanten. Seit Ende 1926 ist er Generalinspekteur der tschechischen Wehrmacht.



Einsatzbereit für den Kampf um die Helma! Mitglieder des Sudetendeutschen Freikorps bei Schießübungen Weltbild (M)

Fürchterliche Stunden in Auffsig

Drei Sudetendeutsche ermordet / Der rote Mob wütet

DNB Auffsig, 23. September.
In Auffsig ist nach dem neuerlichen Eintreffen von tschechischem Militär erneut eine Verschärfung der Lage eingetreten. Die auf Lastwagen beförderten Truppen haben die Staustufe bei Schredenslein erneut mit großen Mengen Sprengstoff geladen und haben dann die Stadt Auffsig besetzt. Nach dem Eintreffen des Militärs hat natürlich auch der rote Mob wieder Auftrieb bekommen, er provoziert Zusammenstöße, bei denen es Verwundete auf Seiten der Sudetendeutschen gibt. Eine neue Verhaftungswelle hat eingesetzt. Es wurde sogar der Bürgermeister von Auffsig in Haft genommen. Die tschechischen Truppen rücken weiter zur Grenze vor, ein neuer Flüchtlingsstrom hat eingesetzt.

In Jeibitz fiel die tschechische Soldateska über Sudetendeutsche her und ermordete drei von ihnen, einer wurde schwer verletzt. Auch in Richtung Sebnitz ergießt sich ein neuer Flüchtlingsstrom vor dem Eintreten des Militärs.

Der gewaltige Flüchtlingsstrom

vor Soldateska und Kommunistenhorde Eberbach, 23. Sept. (H-V-Jant.)

Während am Donnerstagnachmittag an der Grenze wegen der bevorstehenden Vereinnahmung der Sudetendeutschen mit dem Großdeutschen Reich die freudigste Stimmung herrschte, hat sich das Bild am Freitagmorgen vollkommen geändert. Über die Grenze kommen die Sudetendeutschen in dichten Scharen, einzelne Personen und ganze Familien, nur mit den notwendigen Habeleistungen. Sie kommen aus Rumburg, Georgwalde, Königwalde und anderen böhmischen Grenzorten. Sie sind auf der Flucht vor der anrückenden Tschechosoldateska, die schon bis Kreibitz-Zelchaff vorgeückt

ist. Dort sollen auch bereits schwere Schrecken stattgefunden haben.
In Rumburg, das gestern von Militär und der Roten Wehr geräumt worden war, sind die Kommunisten bereits wieder eingerückt. An der Zollgrenze Eberbach drängen sich die Menschenmassen, überall herrscht die größte Erregung.

Wieder Überfall auf Reichsgebiet

Deutscher Zollbeamter durch die Rordschützen getötet

Zittau, 23. Sept. (H-V-Jant.)
In der Nacht zum Freitag wurde, wie weiter bekannt wird, die in Walthersdorf an der Lausche gelegene Rubezahl-Baude, die eine Besetzung des Grenzschiebes ist, von einem tschechischen Kommando der Staatsverleibungswache mit Handgranaten und Maschinen-gewehren überfallen. Da der deutsche Grenzschiebe in der Dunkelheit die Stärke des Gegners, der die deutsche Grenze etwa 150 Meter weit überschritten hatte, nicht abschätzen konnte, verteidigte er sich in der Baude.
Bei der Verteidigung der Baude wurden der deutsche Zollbeamte Arno Lindner und ein sudetendeutscher Flüchtling, der keine Papiere bei sich trug, und dessen Namen noch nicht ermittelt ist, getötet. Die Tschechen zogen sich dann wieder auf tschechisches Gebiet zurück. Die Rubezahl-Baude weist eine Fülle von Einschüssen und zahlreiche Zerschörungen auf. Am Freitagvormittag hat sich eine Untersuchungskommission an den Tatort begeben.

6 Tote bei einem Sprengunglück

DNB Belgrad, 23. Sept.

Sechs Arbeiter wurden durch vorzeitiges Losgehen einer Sprengladung bei Straßenarbeiten in der Nähe der slowakischen Stadt Vrlicke getötet, weitere fünf Arbeiter wurden durch Steinflug schwer verletzt.



Ungarn fordert die Abtretung ungarischen Gebiets
In Budapest fand am Mittwochabend eine Riesenkundgebung statt, auf der die Ungarn die Abtretung des Gebiets von der Tschecho-Slowakei verlangten, das Ungarn gehört. Auch ein slowakischer und ein polnischer Redner forderten die Abtretung ihrer Gebiete. — Man sieht riesige Bilder mit dem Kopf des Führers, des Duce, des Admirals v. Horthy und des polnischen Staatspräsidenten Moscicki während der Kundgebung. (Scherl-Bilderdienst-M)




Damen-Wintermäntel
Vorzüglich und elegant zu
RM 49.- 55.- 75.- 89.-
Kostüme, kurz oder 3/4,
lang, in großer Auswahl
RM 38.- 49.- 62.- 83.-

Meister Zwirn hat gebaut!

Meister Zwirn hat einen Gang in das Innere des Hauses gelegt und aus 2 feiner Schaufenster einen 3 mal so großen Ausstellungsraum gewonnen. Die Fenster zeigen Ihnen unsere Damen-Mäntel und Kostüme für den Herbst und Winter. Eine Dame, die gerne gut und geschmackvoll kauft, kann nicht daran vorbeigehen. Meister Zwirn sagt: Es handelt sich um Kronzeugen für das Leistungsvermögen des Hauses Engelhorn, sie sind der Jubegriff des guten Kaufens!

Engelhorn + Sturm

Das größte Fachgeschäft seiner Art in Baden und der Pfalz • Mannheim • O 5 3-7

Benesch's Spion schrieb Dokumente ab

So arbeitete der tschechische Landesverrat / Wer ist Herr Kovanda?

An den Verichten über die brutalen Terrorakte der mit den tschechischen Militärs und Geheimdiensten verbundenen kommunistischen „Rote Wehr“ gegen wehrlose Sudeten-Deutsche ist einmal auch der Name eines Rote-Wehr-Kommandanten, Jan Kovanda, genannt worden. Dieser Herr Kovanda ist im Weltkrieg ein Held in der Reihe des tschechischen Landesverrats gewesen.

In einem alten Hause in der Josefstadt-Kraße in Wien, 8. Bezirk, lebt seit einigen Jahren der tschechische Dichter Machar. Herr Machar, der im Jahre 1938 als General eine Division an der ungarischen Grenze kommandieren wird, bekommt im August 1914 den überraschenden Besuch eines älteren, würdigen Herrn mit goldenem Kniefers und Schlapphut, in dem er unschwer den Gelehrten erkennt. „Ich heiße Masaryk“, stellt sich der Fremde vor. „Sie werden von mir gehört haben. Darf ich Sie allein sprechen — unter vier Augen?“

Gelehrten in Prag und dem Dichter in Wien ist beflagelt.

Wenn Österreichs Innenminister Freiherr von Heinold sich zum Schlaf niederlegt, buchst die kleine, unterlechte Gestalt eines Mannes durch das finstere Haus: Der treue Diener Kovanda schleicht sich auf Strümpfen wie ein Dieb in das Arbeitszimmer seines ahnungslosen Herrn und eilt an den Schreibtisch. Hastig zieht er einen Schlüssel aus der Tasche, den Nachschlüssel, den er sich heimlich anfertigte — dies ist das Fach, in dem der Minister die Dokumente aufbewahrt; mit zitternden Händen, noch ungewohnt der Zweikarbeit, zieht er einen großen weißen Umschlag hervor, öffnet ihn, wirft sich in den Schreibtischstuhl und schreibt mit einem mitgebrachten Kopiergerät die Dokumente ab. Die Dokumente: geheime Rapporte des Staatshalters von Böhmen an den Innenminister und den Ministerpräsidenten, Briefe Heinolds und Stürgkhs an den Staatshalter, Berichte an von Heinold aus dem Hauptquartier des Erzherzogs Friedrich, Mittellungen über die politische Lage in Böhmen, Galizien, den südslawischen Gebieten wandern auf dem Schleichweg über Herrn Machar in Wien zu dem künftigen Bundeskanzler des Tschechenstaates, Thomas Masaryk, und zu seinem getreuesten Helfer, Eduard Benesch.

bunde; der Diener Kovanda, den Machar mit dem jungen, ehrgeizigen, eben erst von Masaryk für seine Pläne „entdeckten“ Professor bekannt macht: „Herr Dr. Benesch arbeitet im Kastran unseres Freundes Masaryk, halten Sie sich an ihn.“ Und der Diener „hält“ sich an ihn, einmal in jedem Monat trifft er sich mit Benesch in jenem Kaffeehaus, und „während vor uns der köstliche Mokka dampft“, schreibt Benesch später, „lese ich die Kopien der Dokumente“, die der Herr Professor an den Kollegen Masaryk weiterleitet, der sie seiner, mit Hilfe von Mr. Steed aus der „Times“-Redaktion in Amsterdam errichteten Spionagezentrale und später den Spionage-Nachrichten in London, Paris, Genf, zuführt. Dabei, erzählt der bisherige Staatspräsident, in seinem Buch „Aufstand der Nationen“, „erfuhr ich manches, was mir später im Ausland vorzüglich zufließen kam. Das dauerte eine Reihe von Monaten...“

Es dauerte so lange, bis Kovanda die Angst in die Seele ließ, er könnte dort ernden, wohin er gehört; am Galgen. „Denn“, schreibt Benesch in seinen Memoiren, „die Gefahr, in der Kovanda schwebte, veranlaßte ihn, im vorigen Kriegsjahr eine andere Stellung zu suchen. Aber wir hatten in einjähriger Weise Gelegenheit erhalten, Einblick zu nehmen in die Pläne, Ziele, Anschauungen und politischen Methoden der Wiener Regierung, Stürgkhs, Heinolds, Thuns, was bei unserer Arbeit von großem Nutzen war.“

Beim dampfenden Mokka...

Benesch kommt erstmalig Ende September 1914 nach Wien, bestellt den Dichter Machar in ein Kaffeehaus in der Mariahilfer-Strasse, unweit der Ribbelungengasse, und dort gestellt sich zu den beiden Spionen der Dritte im Bunde:

Herr Benesch ist noch aufgefördert worden, die „Rote Wehr“ aufzulösen. Mit Rücksicht auf die Freunde im Kraml und mit Rücksicht auf die „Bedieneten“ seines würdigen Spions Kovanda konnte er sich dazu nicht entschließen.

Der Professor aus der Hauptstadt Böhmens ist gekommen, um seinen Landsmann zum Hoch- und Landesverrat zu verleiten: „Ich habe von einem Bekannten erfahren, daß Sie gute Beziehungen zu dem Diener des Innenministers Freiherrn von Heinold unterhalten.“ — „Richtig“, erwiderte Machar, „Kovanda heißt er, ist ein aufgeweckter, intelligenter Mensch, der sich außerordentlich für meine Werke interessiert. Was wollen Sie von ihm?“ „Das müßten Sie sich eigentlich denken können“, spricht, ein wenig von oben herab, Masaryk, der zukünftige Präsident des tschechischen Staates und Vorgänger Dr. Beneschs, „ich bräunte doch, daß er Diener bei einem Minister ist. Das müßte Ihnen genug sagen...“ — „Dah ich nicht wußte“, wundert sich der Dichter, „verzeihen Sie, Herr Professor, ich verstehe Sie nicht.“

„So muß ich mich eben deutlicher erklären“, ärgert sich Masaryk. „Wenn ein nationalgeföhrter Tscheche einem so feindseligen Minister dient, der an der Unterdrückung unseres Volkes hauptbeteiligt ist, was ist da seine Pflicht als Tscheche? Daß er uns im Freiheitskampf unterstützt!“

„Das ist Landesverrat!“

„Ich begreife“, wirft Machar ein, „aber wie soll er das machen?“ — „Indem er alle Schriftstücke an sich bringt und abschreibt, die der Minister über die politische Lage verfaßt!“ — „Solche Schriftstücke sieht er doch niemals“, bemerkt der Dichter, „der Minister verwahrt sie in seinem Amtszimmer.“ — „Das tut der Minister eben nicht!“ widerspricht Masaryk, „die geheimen Dokumente bringt er immer noch Hause und verschleift sie in seinem Schreibtisch.“

„Woher wissen Sie denn das, Herr Professor?“ forscht Machar erstaunt. „Ich habe meine Beziehungen“, entgegnet Masaryk geheimnisvoll, „Sie haben sie auch und sollen sie jetzt in den Dienst unserer Idee stellen.“ — Der Dichter überlegt einen Augenblick: „Wir leben im Kriegszustand. Wenn Kovanda beim Abschreiben der Schriftstücke erfaßt wird, hat er sein Leben verwirkt. Das ist Landesverrat, Herr Professor, haben Sie das genau bedacht?“ Aber dann schlägt er doch in die ihm dargebotene Hand ein: der Landesverratspaß zwischen dem

Schreckensruf: Die Hussiten kommen

Neue Flüchtlingswelle ergießt sich ins Reich

DNB Dresden, 23. September.

Die Vorgänge am Donnerstagabend und in der Nacht zum Freitag der Schreckensruf „Die Hussiten kommen“ haben eine neue Flüchtlingswelle ins Reich ausgelöst. Fast alle Familien, die am Donnerstag in ihre unmittelbare an der Grenze gelegenen Heimatorte zurückgekehrt waren, überschritten, auf höchste erschreckt und mit Tränen in den Augen, verfolgt von Gendarmen und Roter Wehr, erneut die Reichsgrenze. Ihnen folgte ein Flüchtlingsstrom aus den weiter im Lande gelegenen Orten.

Freitag früh um 2 Uhr haben bereits 9000 Flüchtlinge die Durchgangslager an den Grenzen aufgesucht und um Hilfe und Unterkunft gebeten.

Karpatho-Ukraine zu Polen!

Eine Forderung der „Czas“

DNB Warschau, 23. Sept.

„Czas“ fordert die Schaffung einer gemeinsamen Grenze mit Ungarn. Das Blatt glaubt, daß diese gemeinsame Grenze durch die Vereinigung der Karpatho-Ukraine mit Ungarn geschaffen werden muß. Die Forderung der gemeinsamen Grenze sei ein Gebot des polnischen Staatsinteresses. Die Karpatho-Ukraine bilde für die Tschechen den Korridor, der für sie den Weg nach Rußland bedeute. Hier befänden sich die militärischen Stützpunkte der Sowjets und des Kommunismus. Die Existenz dieses tschechischen Korridors bilde darum eine ernste Gefahr nicht nur für Polen, sondern für ganz Europa.

Während der Nacht herrschte in den Auffangslagern der Grenzorte im Erzgebirge in der Nähe von Eger und in der Gegend von Zittau lebhafter Verkehr. Stunde um Stunde kommen Hunderte von Flüchtlingen an, ganze Familien, dazwischen eine ganze Reihe von Verwundeten und Mißhandelten. Ihnen allen steht noch die Angst der letzten Stunden im Gesicht geschrieben, die durch die Schreckereien der zurückkehrenden Tschechen hervorgerufen wurden.

In der Zeit vom Donnerstag 16 Uhr bis

Sendungen der Hitler-Jugend

Von Jahr zu Jahr wird die Mitwirkung der Hitler-Jugend am Rundfunk auf eine breitere Grundlage gestellt. Wer sich noch des Funtbetriebes der Schirmzeit erinnert, weiß, daß außer den auch jetzt noch beliebten Rasperlestimmen und den Kinderstimmen der Tante Dingoda herzlich wenig Jugendsendungen gegeben waren, gar nicht davon zu reden, daß die Jugend selbst einmal am Mikrofon zu Wort gekommen wäre. Der heutigen Bedeutung der Staatsjugend entsprechend haben wir jetzt bereits ein Rundfunkamt bei der Reichsjugendführung, Rundfunkabteilungen bei den SA-Gebieten, und in den Sendeprogrammen hat die „Stunde der jungen Nation“ ihren länderigen Platz. Man war sich natürlich von vornherein klar darüber, daß mit Rasperlestimmen und Ausschnitten aus dem Liederleben der Pimpse allein die Jugendsendungen nicht erlöscht sein dürften. Mit Stolz darf die deutsche Jugend heute feststellen, daß ihr kein Gebiet des Rundfunks mehr verschlossen ist. Damit war aber zugleich auch die ernste Verpflichtung zur Förderung jener Kräfte verbunden, die berufen waren, der Stimme der Jugend, ihrem Können und Schaffen Ausdruck zu verleihen. Auf diesem Wege nur konnten die Jugendsendungen zu Sendungen für das ganze Volk gestaltet werden.

Freundschaft liegt nicht darunter. Der Dialog war flott, die Mundart allerdings nicht ganz eindeutig und die musikalischen Möglichkeiten etwas reichlich. Unter der Spielleitung von Erich Henninger bewährten sich die Rundfunkspieler 13 und Mitglieder des Bannorchesters 109.

Ein Orgellkonzert der HJ wurde am Mittwochabend aus dem Jugendhof Hassfing in Schlesien übertragen. Zunächst hat die Orgel in der weichen Feiergestaltung Eingang gefunden, in Versammlungs- und Feiertäumen werden Orgeln aufgestellt, denn Raum, Kunst und Gemeindsinn sollen gleichgerichtet sein. Soweit wir Gelegenheit hatten, die um eine Stunde vorhergeleitete Sendung aus Breslau zu hören, vermerten wir die ausgezeichnete Wiedergabe eines Heierliedes der Jugend, „Deutschland, heiliges Wort“ von Georg Blumenfaat für Orgel, mehrstimmigen Chor, Streicher und Bläser. Mit einem Orgelvorpiel über das Lied „Run laßt die Rahmen liegen in das große Morgenrot“, gefeiert von Wolkana Fortner, wurde auch dieser junge Komponist, dessen Name schon lange guten Klang hat, wieder einmal näher gebracht.

Schließlich sei erwähnt, daß am gleichen Abend ein Konzert des Reichsföhrers Stuttgart mit der Sinfonischen Märchensuite von Bernhard Loberg eröffnet wurde. Loberg stammt aus Mannheim, ist selbst ausübender Künstler und trat vor vielen Jahren schon mit Kompositionen, die sich durch Klangreichtum hervorzuzeichnen, an die Öffentlichkeit.

Wilhelm Nagel.

Neue Stuttgarter Verlagsgründung

Soeben tritt ein neuer Stuttgarter Verlag an die Öffentlichkeit, der Hohenhausen-Berlag. Er hat sich die drei Stauerländer zum Zeichen gewählt. Das Verlagsprogramm zeigt ihn sowohl auf belletristischem, wie auf kulturpolitischem Gebiete tätig. Von zwei Romanen wendet sich „Der Jüngling im Panzer“, geschrieben von Erwin Reussbader (Kronstadt) —

aus der Generation und dem Kreise Jilichs und Wittstock — der Gegenwart zu; er schildert die Heimkehr eines jungen siedensüdlichen Offiziers aus dem Krieges. Der andere Roman, „Edelhard und Ita“, von Hildegard Koppes-Augustin, bringt die erste auch historisch zuverlässige Dichtung um die Namburger Störgerfallen. — Dem Zusammenhang mit dem deutsch-nordischen Austausch erscheinen aus dem Travemünder Kreis neben einem Jahrbuch des Heimes („Sterne und Strand“, Herausgeber Dr. Domes) die Uebersetzung der mit dem finnischen Staatspreis gekrönten Novelle „Laina“ von E. Collander. Den Beziehungen nach Südbot dient eine Sammlung „Jugoslavischer Novellen“. Der schwedische Heimat des Hohenhausen-Berlages erwachsen fürs erste zwei Bändchen: Eine Novelle von G. Schmückler, „Bitteria Accorombona“, und eine als Jahrbuch gedachte Gabe schwedischer Dichtung, „Pro und Wein“, die eine satirische Reihe auch solcher Namen enthält, die im Reich einen guten Klang haben. — Auf kulturpolitischem Gebiet erscheint das lang erwartete Werk von Professor Scheel, dem derzeitigen Rektor der Kieler Universität, „Die Bildung“, sowie — als erster Band einer Reihe von Länderbüchern — „Norden, die unbekanntes Spiel“. Noch vor Weihnachten folgt ein Werk von Prof. Korte (Münster) über „Wesen und Werden der deutschen Musik“.

Su'etendische Dichter a's Frei'ei'skämpfer

Wie wir bereits berichtet haben, ist der suetendische Dichter Bruno Brehm dem Aufruf Ronsad Henleins gefolgt und in das sudeten- deutsche Freikorps eingetreten. Jetzt wird bekannt, daß auch Friedrich Bodenrecht, der Verfasser des mit dem diesjährigen Auslands- deutschen Preis der Stadt Stuttgart ausgezeichneten Romans „Alle Wasser Böhmens fließen nach Deutschland“, sich dem sudeten- deutschen Freikorps zur Verfügung gestellt hat, nachdem es ihm gelungen war, sich in letzter Minute der Verhaftung durch die Tschechen zu entziehen

Englands Presse über die herzliche Aufnahme Chamberlains

DNB London, 23. September.

Chamberlains Ankunft und seine Aufnahme in Godesberg sowie seine Besprechungen mit dem Führer stehen heute im Vordergrund der Berichterstattung der Londoner Blätter. Alle heben in ihren Sonderberichten hervor, mit welcher Herzlichkeit der britische Premierminister nicht nur vom deutschen Volk, sondern auch insbesondere vom Führer und Reichskanzler begrüßt wurde.

So heißt es im Godesberger Bericht des Sonderberichterstatters der „Times“, der Führer habe seinen Gast in der freundlichsten Weise empfangen. Er habe ihn beim Krug genommen und habe ihn persönlich in seine Räume geleitet.

Im Godesberger Bericht des „Daily Telegraph“ heißt es bei der Beschreibung der Begrüßung durch den Führer, Hitler habe Chamberlains Hände ergriffen und sie so herzlich geschüttelt, wie es der Führer nur bei seinen intimsten Freunden zu tun pflege.

Vernon Barlett, der für die liberale „News Chronicle“ nach Godesberg geschickt ist und der bestimmt nicht im Rufe eines Deutschenfreundes steht, schildert in anerkenntlichen Worten den Empfang Chamberlains, aber auch den des Führers in Godesberg. Letzteren nennt er ein wahres Fest der Jugend.

Ward Price betont in der „Daily Mail“, Chamberlain sei von den Deutschen mit ebenso förmlichen Hochrufen empfangen worden, wie sie Chamberlain in England zuhause würden.

Bis 340 Todesopfer

der furchtbaren Sturmflutkatastrophe in USA

DNB New York, 23. September.

Bis Donnerstagabend wurden als Opfer des furchtbaren Tropensturmes, der gestern über die amerikanische Atlantikküste hinwegzogte, bereits 340 Tote und mehrere hundert Schwerverletzte gezählt. Etwa 3000 Familien auf Long Island und im Tal des Connecticut-Flusses sind obdachlos geworden.

Präsident Roosevelt hat sämtliche der Bundesregierung unterstellten Hilfsorganisationen und Behörden angewiesen, sich an den Rettungsarbeiten zu beteiligen.

Drei Schweizer Bergsteiger verunglückt

Mit ihrem Tod muß gerechnet werden

DNB Mailand, 23. September.

Drei Schweizer Bergsteiger aus Genf, die vor einigen Wochen von Courmayeur aus einen Aufstieg auf die Aguille Bianche im Montblanc-Gebiet unternahmen wollten, sind seit vier verschollen.

Sie hatten ihr Gepäck in einem Gasthof von Courmayeur gelassen und wollten nach zwei Tagen wieder zurück sein. Alle Nachforschungen nach den Bergsteigern blieben erfolglos, da der Neuschnee alle Spuren verwischt hat und in dem Gebiet zahlreiche Lawinen niedergegangen sind. Nunmehr muß man es als sicher erachten, daß die drei Verschollenen den Tod gefunden haben.

Kabalter Baranski nach Stuttgart verpflichtet. Kabalter Baranski, Lehrer an der Städtischen Hochschule für Musik und Theater, ist als Konzertmeister und Dirigent an das Landesorchester Gau Württemberg - Hohenstollen in Stuttgart berufen worden. Außerdem wurde er noch als Sekundarius für das Schmeldeberg-Quartett verpflichtet. Das aus 64 Mitgliedern bestehende Orchester steht unter der Leitung von Gerhard Naas, der zu den bedeutendsten Komponisten der Gegenwart gehört. Er war vorher 1. Kapellmeister am Reichsföhrer Hamburg. Prof. Hermann Wendrich, Eugen Bochum, Hans Reichbach u. a. zählen zu den Kapellmeistern. Auch Fritz Hoffmann, ebenfalls Lehrer an der Hochschule, wurde als zweiter Soloblatföhrer mit der Verpflichtung für das Schmeldeberg-Quartett an das Orchester berufen.

„Das bunte Quartett.“ Das bislang unter dem Namen „Die Kravalliers“ bekannte Quartett des Mannheimer Nationaltheaters (das unter der Leitung von Kapellmeister Karl Klauf steht) wird sich in Zukunft „Das bunte Quartett“ nennen. Es stellt sich der Mannheimer Bevölkerung zum erstenmal unter dem neuen Namen am Dienstag, 27. September, im Abschiedsabend von Johana Strauß im Hofengarten vor. „Das bunte Quartett“ wird auch fernherhin im Rundfunk zu hören sein.

Grabbe im Rundfunk. Der Reichsföhrer Kón veranlaßt im Hinblick auf die vom 13. bis 16. Oktober zur Durchführung kommenden Detmolder Grabbe-Lage in der ersten Oktoberhälfte eine Grabbe-Sendung, in deren Rahmen Szenenausschnitte und Dialoge aus drei Werken Grabbes zur Aufführung kommen.

Vor dem Schaufenster

Dünne, große, märchenhafte, leuchtende Augen sind die Schaufenster. Täglich heben vor den blinkenden Scheiben Neugierige und Kauf- lustige, Kommende und Gehende, als hätten die Scheiben Wunder zeigen. Und tun sie das nicht auch? Am Morgen werden sie gewaschen, wie verwundete Kinder gepusht und gesiebt, und dann bleiben und funkeln und lachen und verlocken sie wieder einen ganzen Tag lang all die Bienen, die hier vorüberkommen.

Es ist eine eigenartige Sache um ein Schaufenster. Es soll ja auch Menschen geben, die bescheiden von sich, ein Schaufenster könne sie gar nicht interessieren; vielleicht... aber einen gewissen Blick scheinen sie ihm doch, wenn es nur darum sein mag, um zu prüfen, ob die Praxisse richtig ist. Daß man sich Spiegeln kann in den blanken Scheiben, hat schon manchen angeleert.

Für unsere Frauen sind Schaufenster unbedingt nötig, denn es ist nicht immer nur der Blick nach schönen Kleidern, der daran hängt. Schaufenster sind eine Versuchstare, ein Ausbildungsfeld, das man nur richtig zu deuten hat, dann ist man schon im Bilde. Schaufenster wollen aufpassen, die Blicke lenken und dabei doch das Raufen erleichtern. Werden sie nicht doppelt freundlich, wenn wir mit Vätern das Geschäft verlassen? Halten sie nicht unsere Blicke noch einmal gefangen und verhebern uns, daß unsere Tat die einzig richtige war?

Rur die kleinen Anzüge mögen sie nicht leiden, die ihre leuchtigen Käsen an der blanken Fläche freitreiben, um hinter die lächerlichen Geheimnisse zu kommen, die da gleichsam nur andeutungsweise so vielversprechend ausgedrückt sind.

Freundlich und hell und einladend muß es hier sein, dann mögen nur die wenigen Widerstehen und vordringen, ohne aufgeschaut und flüchtig betrachtet zu haben. Wenn aber die strahlenden Lichter am Abend hinter den tausend schönen Dingen verbleiben sind, dann liegt auch noch im matten Widerschein auf der blanken Fläche das Spiel der Straßenlaternen wie schmelzend um die dünne Welt, die sich so oft ändert.

Rur ein Schaufenster, und doch ein Gefäß! Und wie sehr es auf dieses ankommt! Daß da drinnen im Laden vielleicht manch alter Kösen verstaubt liegen muß und hinter dem Ladenisch nicht auch immer Schaufensterdracht sein kann, das wissen wir, ohne daran zu denken. Ist es nicht bei uns Menschen ebenso? Schaufenster und Gefäß, die sich so sehr ähneln. Keuheres und Inneres leben aus einer Seele, eins ist der Spiegel des anderen.

Die Polizei meldet:

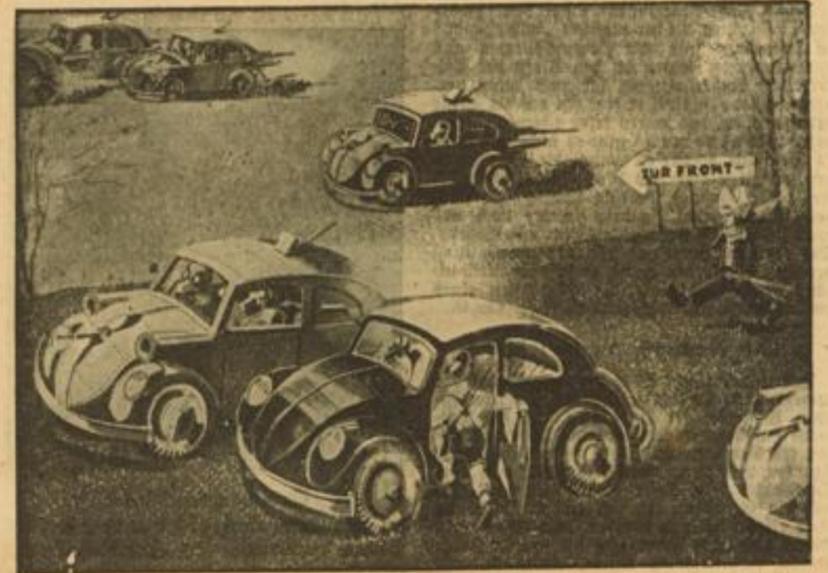
Verkehrsunfälle. Am Donnerstag ereigneten sich hier sieben Verkehrsunfälle. Hierbei wurden vier Personen leicht verletzt, Beschädigt wurden acht Kraftfahrzeuge und ein Fahrrad. Ein Kraftwagen mußte abgeschleppt werden.

ZEUMER das Maus der Füchse In der Breiten Straße zeigt Ihnen 500 echte Silber-, Blau-, Kreuz-, Rotfüchse M 1,6 - Seit 1886 - M 1,7

Sämtliche Verkehrsunfälle sind auf Nichtbeachtung der Verkehrsvorschriften zurückzuführen. Verkehrsüberwachung. Wegen verschiedener Übertretungen der Straßenverkehrsordnung wurden elf Personen gebührenpflichtig verwahrt. Wegen groben Unfug mußten zwei Personen zur Anzeige gebracht werden.

Dankt dem Schöpfer, dankt dem Bauern für die diesjährige Rekord-ernte. Tragt das Erntedankkräutchen zum Erntedankfest.

Unser KdF-Wagen - ein verkappter Tank - lügen die Sowjets



Auf der Grenzland-Presseschau „Schwarz auf Weiß“ in Ludwigshafen am Rhein ist die Veranschaulichung einer sowjetrussischen Zeitungsmeldung zu sehen, nach der unser KdF-Wagen ein verkappter Tank sei.

An die Bevölkerung Mannheims

Ein Aufruf des Kreisleiters und des NSD-Kreisamtsleiters

Ueber die noch trennende Grenze flüchten in unaufhaltbarem Strom gequälte deutsche Brüder und Schwestern zu uns ins Reich. Von der Arbeit weg müssen die Männer sich retten, notdürftig gekleidet irren deutsche Frauen, Mütter und Kinder durch die Wälder und suchen das sichere Reich. Alles Hab und Gut, die Heimat und die Lieben müssen sie hinter sich lassen, nur weil sie Deutsche sind.

Ihnen gibt unsere Hilfe. Wir reichen ihnen unsere Hände und öffnen ihnen unser Herz. Gebt Kleider, Schuhwerk und Lebensmittel für deutsche Frauen und Kinder, für deutsche Männer aus dem Sudetenland!

Die Spenden werden von allen Dienststellen der NS-Volkswohlfahrt entgegengenommen und ihrem Zwecke zugeführt. Helft unseren Volksgenossen, ihr helft damit unserem Führer!

Heil Hitler!

gez. Ebert, NSD-Kreisamtsleiter.

gez. Schneider, Kreisleiter.

Besuch bei unseren Jungfliegern

Echter Fliegergeist beherrscht die Jungs / Gute Schulungsergebnisse

Ganz Heildelheim — das kleine, ehemals freie Reichstädtchen bei Bruchsal — steht im Zeichen der Mannheimer Jungflieger. Eingende Kolonnen marschieren zum Flugdienst. Am Hang herrscht Hochbetrieb. Sämtliche Maschinen sind unter Leitung erfahrener Segelflugarbeiter eingeseht. Die Schulungsergebnisse, die durch den kraftvollen Einsatz der Fluggruppen und ihrer Lehrer erzielt worden, sind ein Erfolg für alle Segelflieger. Gegen 13 Uhr rücken die Fluggruppen zum Essen ein. Die Mahlzeiten, die von einem Berufskoch aus besten Lebensmitteln hergestellt werden, schmecken, wie sich der Berichtshatter selbst überzeugen konnte, fabelhaft.

Montag nachmittag gegen 16 Uhr traf überraschenderweise der Führer der NSDF-Gruppe 16, Gruppenführer Jahn, ein, nachdem schon vorher Gesellschaftsführer Leo Weiß vom Gesellschaft 21 das Lager der 145 Mannheimer besuchte. Er besichtigte eingehend das Lager und lobte besonders die vorbildlichen technischen und sanitären Einrichtungen. Ein eigenes Telefonnetz, das von der techni-

schen Vereinigung des Fliegerstammes aufgestellt wurde, überspannt ganz Heildelheim, verbindet Lagerleitung, Flugplatz, Privatwohnungen der Flieglehrer und sonstige Dienststellen untereinander. Das hervorragend eingerichtete Revier mit 20 Feldbetten wird von einem Arzt und 2 Gehilfen betreut.

Glücklicherweise sind diese (wenn man von einigen kleineren Verletzungen absieht) noch nicht beschädigt worden. NSDF-Gruppenführer Jahn verließ das Lager wieder, nachdem er noch einer Vorbereitung eines Dorfabends beizuwohnen. Er dankte der Lagerleitung nochmals für ihre hervorragenden Leistungen bei den verschiedenen Umorganisationen des Lagers.

Das mit echtem Fliegergeist aufgelegene Lager in Heildelheim legt Zeugnis ab von der Leistungsfähigkeit des Fliegerstammes 171 (Mannheim) und beweist, daß er tatkräftig mitarbeitet an der Erfüllung der Worte Hermann Görings:

„Das deutsche Volk muß ein Volk von Fliegern werden!“ Bl — Ba

solte, wollte er uns allerdings auch nicht verraten. Es wäre halt doch viel schöner, wenn man sich davon selbst überraschen ließe. Was soll man schließlich mit einer so vagen Angabe machen; wir trübten halt ohne „Gebläse“ weiter durch die Wogen des Vergnügens und harrten der Dinge, die da noch kommen würden.

Aus einem der großen Bierzelle hängen Schlachermelodien und Tanzrhythmen. Drinnen ging es „heiß“ her. Biertrinke klapperten auf den Bretterböden. Tanngestirnte Stimmen lobten den Wein am schönen Rhein und die blonden Frauen. Arm in Arm schlangen sie im Rhythmus mit, schunkelnd, singend, lachend und trinkend. Hei, wie die Augen leuchteten, wie die Tanzbeine auf den glatten Planken dahin-schwebten, wie sie sich umschauten und umherwob-lelten! Eine Freude war's, zuzusehen und gar mitzumachen.

Vom Zelteingang her trachten harte Schläge herein. „Wer schlägt ihn, wer haut ihn, den Lukas?“ Immer wieder faulte der schwere Holzhammer in der Faust eines Mannes auf den Bolzen herab, immer wieder knallte



Zeichn.: E. John (2)

es oben, wenn die Kraftprobe ertwiefen hatte, daß ein starker Mann den Hammer geschwun-gen.

Schiff schrien an einem anderen Ort Sirenen über den Platz. Ihr markerschütternder Ruf zeigte an, daß wieder eine Runde abgefahren war und eine neue folgen sollte. Und hinein ging's in die kleinen Autoskaren, in das Durcheinander der Fahrlinien, auf der man aufschreiend nur danach zu trachten hatte, die anderen Karren zu rempeln. Vorsicht! Anie einziehen! Wer es vermag, wird es im weiteren Verlauf des Abends schon noch gespürt haben. Aber toll ist es doch in diesen Karren. Und manchmal konnte man glauben, durch den Anprall aus dem Karren herausgeschleudert zu werden. Zeit konnte einem ja so ein einlamtes Wädel tun, daß in ihrem selbstgeordneten Karren nur so

Fröhlichkeit, Spaß und Allotria

auf dem Mannheimer Herbstfest / Mit „Kraft durch Freude“ bei guter Laune

Wer von uns mag bisher wohl noch nicht auf dem Festplatz gewesen sein — wer wird sie nicht kennen, diese Atmosphäre der Allotria im Widerschein der hunderttausend gleichenden Lichter hier? Und wer mag sich wohl noch nicht einen Abend lang diesem bunten Gewoge des Fröhlnns und der guten Laune verschrieben haben?

Hier ist sie, die Atmosphäre des Nummel-plahes, hier auch auf dem Mannheimer Herbstfest, denn ein richtiger Nummel gehört nun mal zu einem zünftigen Volksfest. Und das mit dem Anstand ist ja von jeher nicht als eine Frage der guten Kinderstube gewesen. Wer in der Ausgelassenheit gleich die Unanständigkeit vollzieht, und aber auch wer in der Unanständigkeit allein die rechte Ausgelassenheit vermutet, gehört nicht hierher; beiden gehört Platzverbot. Gar keinen Sinn aber hätte es, sich die „Kredens des Volles“ nur so im Vorübergehen anzusehen, möglichst mit einem heißen Leinentragen am Hals und weißen Handschuhen an. Wer auf ein Volksfest geht, muß sich auf diese Atmosphäre auch einstellen können. Volkler sollen zu Hause bleiben und



Ein klingvoller Flügel

das Schmuckstück Ihrer Wohnung — Lassen Sie sich beraten von Scharf u. Hauk, C 4, 4 - Piano- u. Flügellobrik

zur Zielscheibe männlicher Ueberrumpelungs-angriffe wurde. Ob sie am Ende gar von vorn- herein damit rechnete?

Freundstrahlen eilt da der Vergnügungs-spezialist von vorn auf uns zu: Mensch, ich hab's gesunde! Gebläue! Ganz ausge-regt war er; es scheint ihm einen köstlichen Spaß verursacht zu haben. Und jetzt laßt er uns natürlich mit. Ueber schaukelnde Brücken, rollende Häuser und schwankende Treppen ging's und unten auf der „Tribüne“ tobten die Schadenfreuden. Aber das höchsten Schadenfreude wollen wir ihnen ja gerne vergönnen. Was eigentlich los war? Da no, das „Gebläue...“ Oder soll man es eine „Blindho“ nennen? Ein heimtückischer Bodenventilatort jagte den Vergnügungslagerer heiderlei Ge-schlechts einen scharfen Wind um die Hofen-beine, was bei der mehr oder minder holden Weiblichkeit freis Szenen undändiger Heiterkeitsausbrüche hervorrief. Aber

Schlechte Augen = Mißgeschick

die Brille hilft von Käpernick

der Brillenfachmann, P 2, 14 gegenüb. der Hauptpost

schließlich lachten nochher auch jene mit, die zu- erst selbst davon betroffen worden waren. Denn die Schadenfreude ist eben doch eine besondere Freude. Bei den Männern schien es allerdings recht verdächtig, daß eine ganze Anzahl mit einer verblüffenden Eiderheit über die schwan-kenden Planken stolzierte. Es scheint also doch, daß sie beim abendlichen Helmanag aus dem Birtdaus schon manche Uebungsstunde abfol-viert hatten.

Aber zu was sollen wir Ihnen das hier alles verraten! Schauen Sie doch selbst danach. Wenn Sie mit der rechten Einstellung auf den Fest-platz kommen, werden Sie auch in die rechte Stimmung kommen. Also, wann treffen wir uns? ..u

Die „Aufgehende Morgenröte“ der Juden

Seltene „Phänomen der Tugend“ / Frankfurt - Sprungbrett zur Politik

In der Geschichte der Freimaurerei hat Frankfurt infolgedessen eine entscheidende (wenn auch nicht rühmendwertige) Rolle gespielt, als in den Mauern dieser Stadt die erste reijüdische Loge in Deutschland gegründet wurde.

sich ihnen, das Vertrauen argloser Menschen kam ihnen entgegen und sie sahen sich im Stich eines gesicherten Zentrums in Mitteilungen und Beobachtungen. Die Gefahr von dieser Seite droht aber nicht bloß unserem Orden, sie droht den Staaten überhaupt.

röte* ihre Aktionspläne ausflügeln. Bevor der Frankfurter Architekt „Bruder“ Dörmmer den neuen eigenen „Tempel“ in dem damals neuen Stadtviertel auf dem Fischerfeld im Jahre 1835 erbaute, fanden die ersten Zusammenkünfte der jüdischen Maurer in den Jahren 1808 bis 1813 in einem Hause an der Schmiedstraße hinter dem heutigen Stadtgeschichtlichen Museum, in den Jahren 1815 bis 1823 in einem Hinterhaus der „Reichstrone“ in der Schäferstraße, und in den Jahren 1823 bis 1835 im königlichen Hause auf dem Tomplatz statt.

Das die Juden in einer Zeit, die durch das Ideenausträumen angekränkt war, erreichten, das mußte das deutsche Volk bitter, bitter büßen. Und wenn heute der Nationalsozialismus den Spuk der Juden Herrschaft besetzt hat, dann sollen uns aber die noch stehenden Gebäude, von denen die Judenemanzipation ausging, Mahner sein, daß wir noch bleiben vor einem erneuten Einzug des jüdischen Geistes.



Der Autor, der keine kalten Füße kriegen wollte. Hanns Saßmann, Luis Trenkers Mitarbeiter, bei den Aufnahmen zu dem Terrafilm „Liebesbriefe aus dem Engadin“.

Foto: Trenker-Terra

Um das Laster abzuwehren

Ohne die Unterstützung des Auslandes konnte dem Juden dieser Schritt nie gelingen. Aus diesem Grunde nun unterstellte sich die erste jüdische Loge dem Schutze des „Grand Orient de France“ und begab sich in eine nicht nur erfolgversprechende, sondern auch erfolgreiche Abhängigkeit von dem Nachbarn im Westen.

Beginn der Emanzipation

Frankfurt war der Ausgangspunkt der Judenemanzipation in Deutschland. Und heute steht noch Ecke Schützenstraße 2 und Schöne Aussicht 5 das Haus, in dem die berühmteste Freimaurerloge „Zur aufgehenden Morgen-

Ein See dringt aus der Erde

Seltener Naturvorgang bei Aschersleben / Wald ertrinkt in den Fluten

Wenn man in einer Gaststätte des betrieblichen Städtischen Aschersleben Chrenzenge eines Gesprächs wird, dann hört man die Leute immer wieder von einem See sprechen, der nördlich der Stadt im Entstehen begriffen ist. Man könnte meinen, daß hier vielleicht ein Staudamm errichtet werden soll oder daß ein hoher Magistral in großzügiger Weise für Badegelegenheit sorgt, aber dem ist nicht so, wie man sich selbst durch Augenschein überzeugen kann.

wird ein kleiner dichter Wald von den Wellen umspült, den zu betreten eine Lebensfrage darstellt, da der Boden zum größten Teil bereits verflumpft ist.

Die Wissenschaftler haben sich dieses Naturphänomens bereits angenommen und durch genaue Messungen festgestellt, daß der See monatlich um fünf Zentimeter ansteigt und stellenweise bereits eine Tiefe von 10 Meter erreicht hat. Die Behörde hat das gefährdete Gebiet bereits im weiten Umkreise abgesperrt und überall erblüht man Warnungstafeln, die dem Wanderer ein energisches Halt zurufen. Menschliche Kraft könnte gegen diesen Naturvorgang nichts ausrichten, das weiß man, und so sieht man in Aschersleben zu, wie ein See von selbst entsteht, der nach den vorläufigen Berechnungen in einem Jahrzehnt etwa 200 Morgen groß sein wird und dann aus dem Landschaftsbild gar nicht mehr wegzudenken ist.

Man blätterte in alten Chroniken und fand, daß es vor 500 Jahren einen „Ascherslebener See“ an dieser Stelle schon einmal gegeben hat, der dann zu Beginn des 17. Jahrhunderts, um Ackerland zu gewinnen, trocken-

gelegt wurde. Kein geringerer als der Preußenkönig Friedrich I. selbst war es, der die notwendigen Mittel für dieses Kulturprojekt zur Verfügung stellte. Die Jahrhunderte vergingen, so wurde gesät und geerntet in dieser fruchtbaren Niederung, Rube und Schafe weideten auf saftigen Gründen, bis man eines Tages reiche Braunkohlenfelder in der Tiefe des Bodens entdeckte und die Hauer der Rumpels ihre unterirdische Tätigkeit begannen.

Bis zum Jahre 1920 wurde hier Kohle gefördert, dann waren die Flöze erschöpft und die Schächte und Stollen wurden ihrem Schicksal überlassen. Da der entstehende See keinen nennenswerten Zufluß aufweist, bringt man sein Anwachsen mit dem fortgesetzten Steigen des Grundwassers, das bereits die toten Schächte auszufüllt haben dürfte und mit gewaltigem Druck durch Erdspalten nach oben dringt, in Verbindung.

Lagerwechsel, wenn's brenzlich wurde

Mit diesen großartig überheblichen Worten ausgestattet, nahm die Judenloge in Frankfurt a. M. ihre Tätigkeit auf, und konnte sich durch die engen Beziehungen zu der französischen Loge „Grand Orient“ gegenüber allen Logen in Deutschland, die den jüdischen Brüdern den Besuch verweigerten, durchsetzen. Daß die „Aufgehende Morgenröte“ mit ihren jüdischen Logenbrüdern ein brauchbares politisches Mittel Frankreichs gegen Deutschland war, beweist die Tatsache, daß die Loge nach dem Verbot aller geheimen Gesellschaften durch Napoleon im Jahre 1812 unter französischem Schutz weiter bestehen durfte. Als der französische Schutzherr 1813 gestürzt war, nahm die jüdische Loge zu Frankfurt in typisch jüdischer Art sofort einen Lagerwechsel vor und unterstellte sich, da es gefährlich war, mit Frankreich Beziehungen aufrecht zu erhalten, dem Generalgouverneur von Deutschland, Karl von Hessen. Ueber die Gewährung der Bitte um Aufnahme hinaus, sogte der Generalgouverneur von Deutschland der Loge weiter das Recht zu, nur Aspiranten von dem mosaischen Glaubensbekenntnis aufzunehmen, die ihren Eid bei der Aufnahme nicht auf das Johannesevangelium, sondern auf das erste Buch Moses ablegten. Nach dieser Zulage des Generalgouverneurs wechselte die Loge erneut ihre Zugehörigkeit und bewarb sich, um nicht der deutschen Loge allein ausgeliefert zu sein, um den Schutz der Großloge von England, der im Jahre 1817 auch vom Herzog von Sussex zugesagt wurde. Somit hatten die Juden in den Freimaurerverbänden Frankreichs und Englands Beschützer ihres Bundes gefunden, der dazu dienen sollte, die Judenemanzipation von Frankfurt a. M. aus in Deutschland vorwärts zu treiben.

Königliche Kunst — eine Staatsgefahr

Nur wenige Menschen der damaligen Zeit erkannten, daß die Gründung einer Judenloge ein ganz anderes Ziel hatte, als das, einen Gesellschaftsbund zu gründen. Zu einem dieser wenigen, die die Hintergründe des jüdischen Tuns schon damals erkannten, gehörte der Frankfurter Arzt Hermann, der in einer seiner Schriften folgendes niederlegte: Die Juden haben bald ein, daß die königliche Kunst (Freimaurerei) ein treffliches Mittel sei, ihr ewiges eotberisches Reich fest zu begründen. Der goldene Schlüssel, welchem siele Ohren und Herzen sich öffnen, war längst in ihren gewandten Händen ergriffen; jetzt gewannen sie zugleich einen festen Stützpunkt für ihre Umtriebe, tausend neue Verbindungen öffneten

der Stadtfremden, der Sinn abgeht. Sie schätzt ihren nackten Oberkörper und liebt ein blühendes, liegendes Hüftgebilde, ein wehendes Feigenblatt gleichsam aus lauter glänzenden Perlen oder Perlsteinen. Ist die „mondäne“ Schwester in der Stadt im Grunde genommen unsicher und mit Kinderwertigkeitsgefühlen bedäufet, denn sie wird von der weißen Lady gering geschätzt und fühlt sich im Vergleich zu ihr auf unterster Kulturstufe, so ist die Natur-schöne selbstbewußt.

der Stadtfremden, der Sinn abgeht. Sie schätzt ihren nackten Oberkörper und liebt ein blühendes, liegendes Hüftgebilde, ein wehendes Feigenblatt gleichsam aus lauter glänzenden Perlen oder Perlsteinen. Ist die „mondäne“ Schwester in der Stadt im Grunde genommen unsicher und mit Kinderwertigkeitsgefühlen bedäufet, denn sie wird von der weißen Lady gering geschätzt und fühlt sich im Vergleich zu ihr auf unterster Kulturstufe, so ist die Natur-schöne selbstbewußt.

den durch die Kamera entlarvten Taschendieb entdeckte man einen langgeschuldeten Gauner, der bereits am nächsten Tag in Paris festgenommen werden konnte.

Kuriositäten im litauisch-polnischen Postverkehr

Zwischen der litauischen und der polnischen Post ist jetzt in der Geschichte ein noch wohl nie dagewesener „Briefkrieg“ entbrannt. Die Ursache dieses „Krieges“ liegt darin, daß man in Litauen Wilna noch immer als die litauische Hauptstadt bezeichnet und das Vilnagebiet „Okkupiertes Litauen“ nennt. Alle Briefe mit solcher Aufschrift wie „Vilnius“ (litauisch) und nicht „Wilna“ (polnisch) und „Okkupiertes Litauen“ werden von den polnischen Behörden kurzerhand zurückgeschickt. Dessen nicht genug, benennen verschiedene polnische Briefschreiber ihre nach Litauen gerichteten Briefe mit der Aufschrift „Kownosches Litauen“, „Kownosches Land“ und dergleichen zu versehen. Jetzt werden alle solche polnischen Briefe von der litauischen Post mit dem Vermerk „Retour, nos amis“ (Nicht zugelassen, zurück) nach Polen wieder zurückgeschickt. Es ist interessant, wie lange dieser Krieg dauern wird.

Die falsche Lady

Aber der überkluge Geschäftsmacher aus Tanganyika hat sicher die Rechnung ohne den Wirt, d. h. ohne den raffastoligen „Neger“ gemacht. Wohl gibt es auch in Afrika zahlreiche „schwarze Ladies“, aber sie sind die Dienerinnen der weißen Lady, es sind die sogenannten Kultur-negerinnen, die sich in den Städten, fern der Stammesheimat, ein arifremdes Leben gehalten. Vielleicht lebte die Großmutter der schwarzen Lady noch im Kral, aber sie selbst kennt nicht mehr die millionenfachen Stimmen der Urwaldes, denn sie erblickte das Licht der Welt bereits in der Mietskasernen.

Die „schwarze“ Unschuld...

Und diese Naturnegerin ist durchaus nicht sittenverdorben wie die „falsche Lady“ aus der Stadt, sie hält auf Unberührtheit, weil sie nur so auf einen schwarzen Mann im Kral hoffen darf. Niemand aber findet eine Stadtnegerin wieder Aufnahme im Kral. Das Indiomädchen Merikos, das mit Weihen gelebt hat, mag sich durch Vuhübungen zu ihrem Stamm zurückfinden können, nicht aber die gefallene Negerin Afrika. Die schwarze Frau, die gar einem Weihen angehört hat, alt in ihrem Stamm für rechtlos, Mutter und Kind werden verabscheut und anstandslos ausgestoßen, sie können elend verhungern.



Ein solch gutes Pilzjahr hat auch dieser Dackel noch nicht erlebt. Mit Stämmen betrachtet er sich einen Steinpilz, der bei Lübbenau in der Nähe von Berlin gefunden wurde und der, das stattliche Gewicht von 1250 Gramm hatte. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Sie haben schon als Kinder sehnlichst in die erleuchteten Frontläden der Weihen, sie haben dieselben Wünsche wie irgendein kleines Gängeviertelmädchen in einer europäischen Großstadt. Sie tragen die abgelegten Kleider der weißen Herrin, dazu deren von Motten zerfressenen Pelz, und am ganz und gar verdrehten Fuß sitzen mit schiefen, hohen Haden Madams Gesellschaftsschuhe, der letzte Traum einer „hochfeinen“ Niggerlady. Für diese schwarzen Stadtdamen Afrika ist allerdings die Mode der Weihen, ist ein Modestück ein Ereignis.

Reinhaltung der Rasse auch in Afrika

Die „schwarze“ Unschuld... Und diese Naturnegerin ist durchaus nicht sittenverdorben wie die „falsche Lady“ aus der Stadt, sie hält auf Unberührtheit, weil sie nur so auf einen schwarzen Mann im Kral hoffen darf. Niemand aber findet eine Stadtnegerin wieder Aufnahme im Kral. Das Indiomädchen Merikos, das mit Weihen gelebt hat, mag sich durch Vuhübungen zu ihrem Stamm zurückfinden können, nicht aber die gefallene Negerin Afrika. Die schwarze Frau, die gar einem Weihen angehört hat, alt in ihrem Stamm für rechtlos, Mutter und Kind werden verabscheut und anstandslos ausgestoßen, sie können elend verhungern.

Die Kamera als Defektiv

Das unbedenkliche Auge der Kamera hat vor kurzem einen Taschendiebstahl in dem französischen Ballfabrikort Cuimper in der Bretagne entlarvt. Einer frommen Pilgerin wurden im Gedränge aus ihrer Handtasche 16000 Franken gestohlen. Natürlich fehlte von dem Taschendieb jede Spur. Der Polizeidienst kam auf den Gedanken, sich mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit zu wenden, man möge einen Anzug von jeder Fotografie, die von dem Vilargus aufgenommen wurde, einsenden, und tatsächlich entdeckte man auf einem Bilde, wie ein Mann einer vorbeigehenden Frau in die Handtasche griff. Der Fotograf hatte diese



Luis Trenker ist der Spielleiter und Hauptdarsteller seines neuen Terrafilms „Liebesbriefe aus dem Engadin“. Zeichn.: Sten-Terra

Der deutsche Handel stellt aus

Das Fachamt „Der Deutsche Handel“ in der DMF zeigt auf der ersten Großdeutschen Fachschau für das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe in Wien eine Sonderchau, die außerordentlich aufschlußreich ist.

Die Sonderchau stellt auch die Bedeutung von Schönheit der Arbeit im Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe lebhaft heraus. Die Sonderchau bringt dem Besucher Johann auch die große Zahl von Berufsförderungsmaßnahmen nahe.

Schutz des Wortes „ISA“

WPD. Bereits im Jahre 1935 hat der Verband der Deutschen Wirtschaft Richtlinien zum Schutz des Wortes „ISA“ erlassen. Der Verband gibt jetzt in seiner Zeitschrift „Wirtschaftsberufung“ folgende Bekanntmachung heraus.

Umbenennung des Fachamtes „Holz“

Im Anschluß an die Vereinbarung zwischen dem Reichsorganisationsleiter und Leiter der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley und dem Reichsforstweiser Ministerpräsidenten Kötzing über die Betreuung der Waldarbeiter ist laut Anordnung des Reichsorganisationsleiters das Fachamt Holz der Deutschen Arbeitsfront in Fachamt „Wald und Holz“ umbenannt worden.

Aktien schwächer, Renten gehalten

Berliner Börse

Zu Beginn der Börse hatte härteres Angebot, vornehmlich des deutschen Aktienmarktes, auf der ganzen Linie Kursrückgänge zur Folge.

Am Ende der Börse des Vortages ist ein weiterer Rückgang der Kurse zu verzeichnen, der sich vornehmlich auf die Aktienmärkte bezieht.

Rückwärts sah die Börse bei der am 17. September durchgeführten Zinsänderung vor dem Hintergrund der Erzeugung der Renten im Jahre 1937.

Am Ende der Börse waren die Kurse der Aktienmärkte im allgemeinen gegenüber dem Vorjahr auf dem Stand der Mitte des Jahres 1937.

Regelung der Erzeugung, Verarbeitung und des Absatzes von Metallen

SW Die Ueberwachungsstelle für Metalle veröffentlicht im Deutschen Reichsanzeiger ihre Anordnung über die Regelung der Erzeugung, der Verarbeitung und des Absatzes von Metallen vom 20. September 1938.

Beschränkung der Herstellung von Holzmehl

SW Der Reichswirtschaftsminister hat auf Grund des Gesetzes über die Erzeugung von Zwangsarbeiten vom 15. Juni 1933 durch Anordnung vom 17. September 1938 die Erzeugung neuer und die Erweiterung bestehender Holzmehlmüllereien, in denen Holzmehl hergestellt wird, verboten.

Maingauer Zucker mit einer Steigerung von 6 1/2 Prozent zu nennen. Stenerzucker hingegen geblieben geblieben, unverändert.

Rhein-Mainische Mittagbörse

Strombörsen

Die Börse war am Freitagmorgen bei festem Geschäft im allgemeinen schwächer. Kaufkraftlagen lagen meist vor, während derlei allgemeinen leichten Abgaben, denen eine nur schwache Aufnahmefähigkeit gegenüberstand.

Von Rententiteln gingen Deutsche auf 108 1/2 (111 1/2), Rentenwerte auf 106 (109 1/2) zurück, und Deutsche Staatsanleihen auf 126 (129 1/2). Am Geldmarkt verloren die Rentenwerte 1 1/2 Prozent auf 149 1/2, Staatsanleihen 2 1/2 Prozent auf 152 1/2.

Die zweite Börse der Rhein-Mainischen Börsenplätze unter Schwankungen leichte Erholungen, der Rückgang sich im wesentlichen aber auf die folgenden Werte, während im übrigen kaum wesentliche Änderungen vorliegen.

Wie wird das Wetter?

Bericht der Reichswitterdienststelle Frankfurt a. M. Während Ost- und Mitteldeutschland vollkommen unter Hochdruckeinfluß stehen und unbeschränktes Schönwetter zeigen, machen sich im Westen gelegentlich immer wieder Randstörungen der atlantischen Wirbelaktivität bemerkbar.

Die Aussichten für Samstag: Stellenweise Frühnebel, sonst heiter bis wolfig, und im allgemeinen trocken, tagsüber ziemlich warm, lebhaftere Winde aus Süd bis Ost.

... und für Sonntag: Bleich heiter aber nicht durchaus heitrig.

Rheinwasserstand

Table with 4 columns: Station, 22.9.38, 23.9.38. Includes Waldshut, Rheinleiden, Breisach, Kehl, Maxau, Monnheim, Kaub, Köln.

Neckarwasserstand

Table with 4 columns: Station, 22.9.38, 23.9.38. Includes Mannheim.

Verkauft wurden im August 559 t Rohzucker und 1.61 t Raffzucker, seit dem 1. Oktober 1937 bis Ende August 11 615 (11 729) t Rohzucker und 14,64 (15,00) t Raffzucker.

Metalle

Kauf. Preisfestsetzung für Kupfer, Zink und Zinn Berlin, 23. Sept. (SW, per 100 Rho.) Kupfer: September, Januar, Oktober, November, Dezember.

Baumwolle

Kotierungen der Bremer Baumwollterminbörsen Bremen, 23. Sept. (SW, per 100 Rho.) Januar 1939: 95,98, 95,98, 95,98.

Kautschuk

Warfflage: (SW, per 100 Rho.) per Ctt.-Rub. 8%, nom.; per Rub.-Des. 85%, nom. Preise in Pence für ein lb.

Die deutschen Zuckerfabriken im August 1938

SW. Im August 1938 fand keine Verarbeitung von Rüben statt, so daß die Verarbeitung im Zeitraum vom 1. Oktober 1937 bis 31. August 1938 unverändert auf 136,68 t Rüben, 22,8 t Rohzucker, 6,8 t Raffzucker, 1,0 t Molasse und 1,0 t Schlacke betrug.

Large composite table with multiple columns and rows listing stock prices for Frankfurt Effektenbörse, Berliner Börse, Verkehrs-Aktien, Effektenkurse, and various international exchange rates.

„Tonfilm“ im Tabakschuppen

Deutsche Wochenschau im Urwald Argentiniens

Die jüngste Tagung der Auslandsdeutschen in Stuttgart hat wieder einmal bewiesen, daß der Geist des neuen Deutschland bis in die entlegensten Urwaldsiedlungen gedrungen ist...

es freilich kein modernes Tonfilms Kino. Und dennoch wollen die Deutschen nicht auf die ungeschuldt erwarteten Bildstreifen aus der Heimat verzichten.

Klänge des Grammophons etwa eine Ansprache des Führers auf dem Reichsparteitag oder die Feier des 1. Mai oder die Einweihung eines neuen Abschnittes der Reichsautobahn erleben.

So kommt das neue Deutschland bis in den Urwald eines fernen Erdteils, und Farmer und Tabakpflanzer sitzen gebannt auf ihren Bänken und lassen sich von dem flimmernden Bildstreifen in die ferne Heimat verzaubern.

die mit Hilfe von Dreifüßler, Beugobeln, Keulen und Wagenweichlein durchgeschnitten wurde. Die Bauern gewannen ihr Pferd zurück, allerdings wurden einige von ihnen schwer verwundet.

Georg Winkler in Paris geehrt

Paris. Am 16. August waren es 30 Jahre her, daß der Pionier des deutschen Bergsteigertums, der größte Bergsteiger des 19. Jahrhunderts, Georg Winkler, bei der Ueberquerung des Weißhornpfades in den Walliser Alpen durch Sturz in einen Spalt als 18-jähriger den Tod gefunden hat.

Wegen betrügerischen Pferdehandels

Warschau. Ein Bauer hatte auf dem Jahrmarkt in Konik kein Pferd gegen den Gaul eines Zigeuners eingetauscht. Bei diesem Tausch wurde er tächtig über Ohr gehauen, denn auf dem Heimweg wurde das neue Pferd schwach und verendete.

Bergdolt Mannheim H. & O. Dreifelder. Moderne Mäntel in vielen Formen u. Farben. 39. 48. 56. 69.

Tanz abends 7 Uhr in der Turnhalle Käfertal Neue Kapelle Es ladet freundl. ein: Der Wirt 37688 V

Teilzahlung Reizung ANZUG - MÄNTEL Damen - Mäntel etc. Billigste Preise - Große Auswahl. Etage für Herrenkleidung P 3, 14 (im Hause Thomashof)

TELEFON MARZ & KOLB 2400 DREIEN. ON 2 4a - Ref 24007. Tetodyn 200 38 W

Geb. Marken-Schreibmaschinen. stets preiswert. Große Auswahl. G. Müller & Co. MANNHEIM D 3, 10 Ref 20494

Radiogeräte der neuen Saison in groß. Ausw. d. Radio. Hofmann, G. 2, 8 Marktpl. 2. Fahräder auf Teilzahlung. Geb. Räder werden in 30 Bl. um. Reparaturen billig. Wähler Rangertorstr. 68.

Ausschneiden! Gut erhaltene Anzüge Koffer Mäntel, Hosen, Schuhe, Lederjacken, Westen, Hochzeitsanzug, (u. leibn.) Uhr, Musikinstrumente. An- u. Verkauf. Frau Henrich 1, 20 Fernruf 257 36

Wohnzimmer sowie reiche Auswahl in Schlafzimmer in eiche u. pol. auch in Küchen ellentl. u. natur Einzelmöbel Dielen-Möbel besond. billig Friedrich Krämer F 1, 9 Rheindorfstr.

Verloren Goldene Armbandkette am 14. d. M. verloren gegangen. Abznach. aus Besondere 1. Hundsgäß. Bechtelmann (72 213 8)

Grabkreuze fests. wetterfest. Jetzt bestellen. In jeder 1. 11. ermöglicht auch persönliche Lieferung. Christl. Kunst G.m.b.H. Mannheim 0 7, 2

Mein inaktivster Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, Herr Valentin Hedmann ist im Alter von 58 Jahren am Mittwoch durch einen Unglücksfall von uns gegangen worden. M. H. - W. Wallstadt (Mehlhäckerstr. 35), den 22. Sept. 1938. In tiefer Trauer: Frau Margarethe Hedmann geb. Becker und Angehörige. Die Beerdigung findet am Samstag, 24. d. M., nachm. 4 Uhr, vom Trauerhaus aus statt. 3746 V

60 Schlafzimmer Eiche, Nussbaum, Birke, Maple, Mahagoni, Ahorn u. a. in den neuesten Modellen. Wer nimmt Schrank von Bad... Baden nach Mannheim mit? Zu vermieten 1 Zimmer und Küche. Möbel. Zimmer zu mieten gesucht.

1- bis 2-Zimmer-Wohnung. Schönere, faub., einfach möbl. 3 Zimmer. Zu verkaufen Gebrauchtes Herrenrad. Gasheerd. Automarkt Tempo.

Stellengesuche. Welt. Fräulein sucht Stellung. Frau sucht nachmitt. Büro 3. putzen. Gebrauchte Motorräder.

Stellengesuche. Welt. Fräulein sucht Stellung. Frau sucht nachmitt. Büro 3. putzen. Gebrauchte Motorräder.

Stellengesuche. Welt. Fräulein sucht Stellung. Frau sucht nachmitt. Büro 3. putzen. Gebrauchte Motorräder.

60 Schlafzimmer Eiche, Nussbaum, Birke, Maple, Mahagoni, Ahorn u. a. in den neuesten Modellen.

Stellengesuche. Welt. Fräulein sucht Stellung. Frau sucht nachmitt. Büro 3. putzen. Gebrauchte Motorräder.

Stellengesuche. Welt. Fräulein sucht Stellung. Frau sucht nachmitt. Büro 3. putzen. Gebrauchte Motorräder.

Stellengesuche. Welt. Fräulein sucht Stellung. Frau sucht nachmitt. Büro 3. putzen. Gebrauchte Motorräder.

Stellengesuche. Welt. Fräulein sucht Stellung. Frau sucht nachmitt. Büro 3. putzen. Gebrauchte Motorräder.

Möbelvertrieb Kieser & Neuhaus. Preislisten: Opifa, Bannazimmar 330-390, Rüchaw in großer Auswahl 420-470, 550-620, 730-785, 840-910, 1030-1150, 1210-1300. P 7, 9 Kein Laden

Offene Stellen. Wie suchen zum sofortigen Eintritt: 6 Elektroschweißer mit guten Erfahrungen in allen einschlägigen Arbeiten. 2 Betriebselektriker evtl. 1 Installateur. 1 Revolverbank-Einrichter. Schriftliche Angebote mit Angaben über die bisherige Tätigkeit erbeten an JOSEPH VÜGELE A.G. MANNHEIM

Neues Volk. fleißiges Mädchen für Haushalt, drei Erziehungsjahre, nach Friedrichstraße 14. Jg. Mädchen d. nachfahren kann, f. Wöstenplatz der S 6, 28. part. (72 213 8). Fleißiges Mädchen für Haushalt, drei Erziehungsjahre, nach Friedrichstraße 14. Jg. Mädchen d. nachfahren kann, f. Wöstenplatz der S 6, 28. part. (72 213 8).

Besuchen Sie bitte unverbindlich Möbel-Zimmermann N4, 20 Meine Spezial-Abt. Küchen, Schlafzimmerzeug, prachty. Qualitäten zu niedr. Preisen

Jslinger & Reiss Reppmühlstr. 32 Fernruf 407 56. (72 212 8)